

Splitter und Späne

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

christliche Ideale; es waren die im Erdreich des Diesseits tief verwurzelten Ideale des resolut diesseitigen Menschen.

Gibt es für uns und unseren weltanschaulichen Kampf eine schönere Rechtfertigung, eine kräftigere Ermutigung?

Omikron

Gedanken eines einfachen Mannes

Hinter dem frommen Glauben steckt sehr oft nur das Spiel mit seinen eigenen Wünschen und Sehnsüchten, die voll von Leben strotzen.

Unser Gewissen ist der zuverlässigste Prediger, der uns sagt, was man tun und nicht tun soll. Es ist uns stets zur Hand und übt seine Tätigkeit ohne irgend eine Besoldung aus.

«Seid fruchtbar und mehret euch!» soll ‚Gott‘ zu den ersten Menschen gesagt haben. Als sie sein Gebot willig befolgt hatten, verfluchte er sie wegen Ungehorsams bis in alle Zukunft. Das ist eine sonderbare Logik! Wie reimt sich das zusammen? Und warum merkt niemand etwas? Weil den Menschen schon im Kindesalter diese dumme Geschichte eingetrichtert wird, wenn sie noch nicht urteilsfähig sein können.

Das kann man Sündenfälle nennen: Wenn die Predigenden Wahrheiten nicht anerkennen, dagegen Irrtümer, Widersprüche und Erdichtetes in der Bibel als unumstößliche, göttliche Wahrheiten ausgeben.

Gottlieb Zysset, Brienz

Es ist Zeit, daß das Ungeheuer des Aberglaubens an die Kette gelegt wird.

Voltaire

Is es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungerne nach ihren Vorschriften leben?

Georg Ch. Lichtenberg

WAS HALTEN SIE DAVON?

Gehören Pfarrherren in Schulinspektionen?

Die Sonntagsausgabe der Basler «National-Zeitung» vom 14. Februar 1960 brachte im Rahmen ihrer regelmäßigen populären Beilage «Rats-Stübli» folgende Zuschrift:

Liebe Corona,

Im Morgenblatt Ihrer Zeitung vom 15. Dezember 1959 wurde unter den Regierungsratsverhandlungen mitgeteilt, daß Pfarrer G. R. zu einem Mitglied der Inspektion der Primarschule Kleinbasel gewählt worden sei.

Diese Wahl bedeutet eine sehr unerfreuliche und bedenkliche Neuerung in den Verwaltungsmaßnahmen unserer Regierung. Während der langen Amtstätigkeit von Regierungsrat F. Hauser war unseres Wissens nie ein Pfarrer in eine staatliche Schulbehörde gewählt worden, und es hatte sich mit der Zeit eine Art Gewohnheitsrecht herausgebildet, bei der Wahl von Schulbehördemitgliedern von Geistlichen abzusehen und nur Persönlichkeiten weltlichen Standes mit einem solchen Amte zu betreiben. Die Verfassung würde wohl wahrscheinlich eine Beteiligung der Geistlichkeit an der Schulleitung formaljuristisch nicht verbieten, sie wäre also vermutlich verfassungsrechtlich nicht anzufechten; trotzdem war das Erziehungsdepartement früher gut beraten, wenn es von vornherein davon absah, Geistliche für diese Aufgabe in Anspruch zu nehmen. Jetzt ist ein protestantischer Pfarrer in eine Schulinspektion gewählt worden, bald werden die anderen Konfessionen ihre Ansprüche anmelden, auch in diesen Körperschaften vertreten zu sein, und dann besteht die ernste Gefahr, daß die Schulbehörden zum Kampfplatz für konfessionelle Anliegen werden, obgleich wir in Basel die Trennung von Kirche und Staat in der Schule wenigstens als streng sachliche Trennung und nicht nur als finanzielle Ausscheidung durchgeführt haben.

Es ist somit ein öffentliches Interesse vorhanden, daß derartige sich in Zukunft nicht wiederhole. Es soll damit gar nichts gesagt sein gegen die

Eignung des nun Gewählten. Seine Persönlichkeit und Schulung werden ihm zur guten Mitarbeit in der betreffenden Behörde verhelfen. Dennoch: Das «mindere Basel» ist schließlich kein armseliges Dorf mehr, wo der Geistliche vielleicht der einzige Gebildete ist, der befähigt wäre, die vorliegende Kulturaufgabe zu erfüllen. Auch im Kleinbasel wären sicher fähige und willige «weltliche» Persönlichkeiten zu finden gewesen, die sich für die Teilnahme an der Schulinspektionsarbeit hätten gewinnen lassen.

Wächter am Rheinknie

Eine interessante Diskussion über diese bemerkenswerte Zuschrift hat in Basel bereits begonnen. Wir freuen uns darüber: Geht es doch hier um die wichtige Frage des kirchlichen Einflusses auf die Jugendziehung. Ueber Verlauf und Ergebnisse dieser Diskussion werden wir zu gegebener Zeit im «Freidenker» berichten.

SPLITTER UND SPÄNE

Die Schweden sind keine eifrigen Kirchengänger

Nur 3.3 Prozent der schwedischen Bevölkerung besuchen regelmäßig den Sonntagsgottesdienst. Dies geht aus einem Bericht der lutherischen Staatskirche hervor, zu der sich etwa 95 Prozent der Schweden zählen. Dagegen werden 86 Prozent aller lutherischen Kinder getauft; über 90 Prozent aller Schweden lassen sich kirchlich trauen, und über 95 Prozent werden kirchlich beerdigt. Im Zeitraum von 1952 bis 1958 traten 26 369, d. h. weniger als ein halbes Prozent, aus der Kirche von Schweden aus.

«Tagesanzeiger für die Stadt Zürich», 15. Januar 1960

Christliche Mission sagt nein!

Bitter enttäuscht haben zwei junge Algerier auf Ferienfahrt durch Europa Hamburg den Rücken gekehrt: Weil sie von dunkler Hautfarbe sind, gab es für sie bei der christlichen Evangelischen Bahnhofsmission kein Bett!

«Für Farbige haben wir keine Unterkunft», sagte die Schwester zu Said Mansour aus Oran und Salah Djazouli aus Orléansville — beide zwanzigjährig. Der eine ist Student der Rechtswissenschaft, der andere ein Volksschullehrer.

Hatten sie recht gehört? Oder waren diese unchristlichen Worte ein Mißverständnis?

Leider nein! Die Leiterin der Bahnhofsmission bestätigte: «Es ist durchaus möglich, daß den beiden Algeriern ein Bett abgeschlagen wurde.» Zu oft habe es zwischen Farbigen schon Schlägereien gegeben. Auch könne man weißen Menschen die Körperausdünstung Farbiger nicht zumuten.

«Freies Denken», Nordrhein-Westfalen, Dezember 1959

Der Ruf nach der Inquisition

Die bekannte deutsche Wochenzeitschrift «Der Spiegel» erhielt und veröffentlichte kürzlich (Nr. 34/1959) folgende liebenswürdige Zuschrift des Katholiken Ernst Bauder aus Köln: «Wenn die Gesellschaft doch nur Front gegen die Freidenker machen wollte! Das Abendland ist nur zu retten, wenn die nicht-christlichen Pestbeulen am Körper der westlichen Menschheit mit Stumpf und Stiel beseitigt werden. Ebenso notwendig wie die Atomrüstung ist eine neue Inquisition, die die gottlosen intellektuellen Verschwörer, die unseren Staat unterminieren, mit Feuer und Schwefel ausrottet.»

Da haben wir die Bescherung! Nun, Psychopathen und Sadisten gibt es in jedem Lager. Wir werden uns daher hüten, den kranken Geist dieses Fanatikers dem Geist der Romkirche ohne weiteres gleichzusetzen. Sein inniger, aufrichtiger Wunsch nach Ausrottung seiner weltanschaulichen Gegner widerspricht selbstverständlich einmal den Rechtsauffassungen der meisten heute in Geltung stehenden Verfassungen. Er widerspricht sogar dem Recht seiner eigenen Konfession; der CIC-Codex iuris canonici in seiner neuen Kodifizierung lehnt es heute ausdrücklich ab, jemanden gegen seinen eigenen Willen, mit Zwang und Gewalt, zum katholischen Glauben zu bekehren.

Ein Mahnfinger, eine Warnung ist uns und allen für Recht und Wahrheit Verantwortlichen dieser Haßausbruch doch! Steht dieser Psychopath jetzt noch allein oder fast allein — die Geschichte zeigt uns, daß solch seelische Verirrungen wie Epidemien rasch sich ausbreiten und dann, wenn die Vereinzelung zur Allgemeinheit sich ausgewachsen hat, furchtbares Unheil anstellen können.

O.

Irland läßt sich nicht bevormunden

Das wirtschaftlich unterentwickelte Irland gilt dem Zeitungsleser als stockkatholisch. Seine massenhafte Auswanderung liefert einen erheblichen Teil der Priester Nordamerikas. Und immer noch wird die heimatliche Grüne Insel weithin von ihren Bischöfen auch politisch beherrscht. Indes beginnt man doch langsam, sich von diesem klerikalen Regiment zu lösen. So hat auch der irische Minister des Auswärtigen, Herr Aiken, in der UNO eine unabhängige Linie angenommen: sich nicht nur für die geknechteten Algerier, sondern auch für eine Aussprache über die Aufnahme von Rotchina in die UNO eingesetzt, obwohl der bekannte amerikanische Kardinal Spellman diese Zustimmung telefonisch der irischen Delegation in Neuyork verboten hatte (!). Erfreulicherweise erhoben sich britische Pressestimmen gegen diese «unverschämte Einmischung» (impudent attempt) des kirchlichen «Würden»-Trägers.

Teilhaber am Schöpfungswerk

Die katholische Kirche lehrt, es sei ein hohes Privileg, daß Gott den Eheleuten erlaube, an seinem Schöpfungswerke mitzuarbeiten. Als eine Begleitung des schöpferischen Aktes der Zeugung hat Gott den Geschlechtsgenuß geschenkt. (Nur den Eheleuten? Von wem haben denn die andern den Genuß?) Er ist eine göttliche Gnade. Doch diese Gnade wird mißbraucht, wenn ein Geschöpf sich herausnimmt, Gott das Erschaffen (die Befruchtung) unmöglich zu machen, aber das Vergnügen des Aktes auskostet. Empfängnisverhütende Mittel sind als solche ein Mißbrauch. So schreibt ein Jesuitenpater in einem Brief an die (sozialistische) Londoner Zeitschrift «New Statesman» (19. Dezember 1959).

Schule der Diktatoren

«Papst Pius XI. war es, der in allen katholischen Ländern Europas Diktatoren — allesamt waren Katholiken!!!! — den Weg bereitete: so Pilsudski in Polen, Mussolini in Italien, Hitler in Deutschland, dessen Aufstieg ausgerechnet im katholischen Bayern begann, Horthy in Ungarn, Dollfus/Schuschnigg in Oesterreich, Franco in Spanien, Salazar in Portugal, Tiso in der Slowakei, Ante Pavelic in Jugoslawien. Auch die Faschistenführer Degrelle in Belgien, Konrad Henlein im Sudetenland und Mosley in England waren Katholiken.» «Stimme des Freidenkers» Berlin Dez. 1959

Schule der Geistesfreiheit

Der italienische Schriftsteller Salvatore Quasimodo, der den Nobelpreis 1959 erhalten hat, ist Freidenker. In seinen Gedichten tritt die Idee des Freidenkertums immer wieder deutlich hervor. Er ist der dritte Freidenker unter den italienischen Nobelpreisträgern für Literatur. Die italienischen Nobelpreisträger der übrigen Disziplinen waren ausnahmslos Freidenker.

«La Ragione» Rom, 30. Nov. 1959

Zur Nachahmung empfohlen

In Japan haben die zahllosen Sekten des Buddhismus sowie die zehn Schulen des Shintoismus, die beiden Hauptreligionen also, gemeinsam mit den Vertretern der Minderheiten: des Hinduismus, des Islam, des Judentums und der christlichen Kirchen eine zwischenreligiöse Arbeitsgemeinschaft gebildet. In deren Beratungen bemühen sie sich um eine gemeinsame Front und um ein Arbeitsprogramm für den Frieden.

So berichtet André Chédel, aus Japan zurückgekehrt, im Genfer «Essor» (27. November 1959). Er fügt bei, der friedliche und duldsame Geist des Buddhismus ermögliche ein Sichnäherkommen außerhalb aller dogmatischen Erwägungen. (Welch beschämendes Vorbild für so viele Christen und ihre Kirchen!) Zudem habe der

Japaner nicht die spekulative und metaphysische Art des Inders... Die berüchtigte Bombe aber, die seinerzeit auf Hiroshima fiel, werde in Japan allgemein die «christliche» Bombe genannt!

Theologische Astronautik

Mit angespanntem Interesse verfolgt die denkende Menschheit das gegenwärtige Ringen der beiden Weltmächte USA und Rußland um die Priorität in der Eroberung des Mondes und der Planeten. Hinter dem vordergründig-politischen ist es vor allem das hintergründig-wissenschaftliche und weltanschauliche Interesse, das uns alle in Atem hält.

Für einige führende Vertreter der katholischen Presse reduziert sich allerdings das gewaltige Geschehen der Gegenwart auf einige wenige, theologisch aber hochbedeutsame Fragen. Der einschlägigen Presse entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Der Dominikaner Raimondo Spiazzi, als katholischer Journalist in Rom hochangesehen, interessiert sich in der Vatikan-Zeitung «Osservatore della Domenica» vor allem für folgende Fragen:

Wenn Menschen jetzt schon auf dem Mond leben, sind sie wie wir der Erbsünde verfallen? Wenn ja, ist Christus dann auch für diese Mondmenschen gestorben? Dürfen sich also auch diese Mondmenschen als erlöst betrachten? Wie aber, wenn die Mondmenschen nicht von Adam und Eva abstammen, sondern von andern Stammeseltern — sind sie dann der Gnade und der Erlösung überhaupt bedürftig?

Der Jesuitenpater Grasso meint: Von der Kirche aus steht es den Gläubigen ganz frei, die Hypothese von Mond- oder Planetenbewohnern anzunehmen oder zu verwerfen. Wesentlich für die Kirche ist aber der Satz: «Grundsätzlich ist die katholische Kirche bevollmächtigt, auch unter fremden Planetenbewohnern Missionstätigkeit auszuüben.»

Das Handbuch «Enciclopedia cattolica» rechnet mit der Möglichkeit der Existenz von menschlichen Planetenbewohnern aus folgendem Grund: Das Neue Testament erzählt das Gleichnis vom guten Hirten, der 99 gerechte Schafe verläßt, um das verirrte hundertste Schaf zu suchen und heimzuholen. So habe Christus auch die gerechten Bewohner anderer Planeten verlassen, um die Menschen, die sich auf die Erde verirrt haben und hier sündig geworden sind, zu erlösen und zum himmlischen Vater heimzuholen.

So sehr uns Naivität und theologische Verrantheit dieser katholischen Gelehrsamkeit amüsieren — wir können zu unserem Bedauern nicht mehr feststellen, daß diese guten Leute heute noch hinter dem Mond daheim sind. Wir wissen heute bereits etwas Bescheid über das, was hinter dem Mond liegt. Dort hinter dem Mond sind diese guten Leute sicher nicht. Also muß diese theologische Phantastik ein Erzeugnis diesseitig-irdischer Menschen sein. Mit dieser Tatsache haben wir uns schlicht abzufinden. O.

Königin Christine von Schweden in neuer Sicht

Was hat denn diese ferne Königin und was hat sie gerade uns Neues zu sagen?

Unsere Schulsackerinnerungen sagen uns: Königin Christine von Schweden war nicht nur die Tochter des großen Gustav Adolf II.,

Beitrittserklärung

An die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich 8, Arbenzstraße 12.

Ich, Unterzeichnete, bekenne mich zu den Zielen und Satzungen der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz und wünscht als Mitglied der Ortsgruppe _____ */ als Einzelmitglied* aufgenommen zu werden.

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Genaue Adresse: _____

_____ , den _____

Unterschrift:

* Bitte, Zutreffendes unterstreichen und gut leserlich schreiben.

des Begründers der schwedischen Großmacht im damaligen Europa, des tapferen Vorkämpfers des Protestantismus im Dreißigjährigen Krieg, sie war auch dessen Nachfolgerin auf dem schwedischen Thron. Sie gilt als hochbegabte, ja geniale Frau, etwas exaltiert, etwas unweiblich, interesselos für die hohen Aufgaben ihrer Stellung und ohne Verantwortung für die Nation sowohl wie für den in Schweden besonders tief verwurzelten Protestantismus. Ihren Uebertritt zur katholischen Kirche, ihre Abdankung und ihren Wegzug nach Rom hat man ihr in Schweden nie verzeihen können. Die Geschichtsforschung hat sich angelegentlich immer wieder mit ihr befaßt und vor allem die Frage zu klären versucht: Hat sie den Entschluß zu ihrer Abdankung schon vor ihrer religiösen Krise gefaßt — oder erst nach dieser Krise, aus der Ueberlegung heraus, daß sie als Katholikin und Konvertitin nicht mehr die Herrscherin über das erzprotestantische Schweden sein könne? Wurde doch damals in Schweden der Uebertritt zur katholischen Kirche als ein Kapitalverbrechen mit dem Tode bestraft!

In den «Basler Nachrichten» vom 1. November 1959 berichtet Robert Braun eingehend über diese bisher gültigen Ansichten der Geschichtsforschung und über das völlig neue Bild, das heute der schwedische Schriftsteller Sven Stolpe von Christina zu geben vermag und aus dessen gewissenhaften Forschungen heraus auch geben muß. Dieses neue Bild spricht besonders uns stark an. Stolpe stützt sich weniger auf das bisher bekannte historische Aktenmaterial als vielmehr auf das zum Teil unbekanntes Material ihrer schriftstellerischen Hinterlassenschaft: Zwei Entwürfe zu einer Selbstbiographie, Briefe, Randbemerkungen zu gelesenen Schriften, vor allem auf ihre rund 1300 Maximen, die aus verschiedenen Lebensperioden stammen. Stolpe, der seine neuen Ergebnisse persönlich vor der Universität Upsala und nachträglich in seinem fast 400seitigen Werk verteidigte, kommt zu folgendem verblüffenden Schluß: Die Königin Christine ist weder aus religiösen Gründen katholisch geworden noch hat sie auch deshalb abgedankt; hinter allen diesen Akten steht ihr unbändiger Trieb, ihre unstillbare Sehnsucht nach Freiheit. Stolpe schreibt wörtlich:

«Christina trat nicht so sehr deshalb zum Katholizismus über, weil sie ein religiöses Erlebnis von dessen Wahrheit überzeugte, als vielmehr deshalb, weil sie im Katholizismus mehr Bewegungsfreiheit für ihr Freidenkertum erwartete, als sie tatsächlich in dem strengen schwedischen Luthertum fand. Dem steht aber nicht entgegen, daß die Königin ihr Leben lang eine religiöse Natur war und ein starkes Bedürfnis nach Religion hatte... Christinas Konversion war also eher ein Ausfluß ihres Intellektes als das Ergebnis einer religiösen Bekehrung.»

Ergreifend sind Christinas Schicksale im päpstlichen Rom. Sie findet dort zunächst etwas Ruhe und Friede in den offenbar freierlichen Lehren des spanischen Priesters Miguel Molinos, aber nicht lange. Denn bald darauf wurde dieser Molinos der Inquisition verdächtigt, seine Lehren wurden als ketzerisch verdammt und der Priester selbst zu lebenslänglicher Kerkerhaft verurteilt. Christina überwand diese Krise nur mühsam, sie zog sich innerlich zurück in die Mystik. Diese aber «entbehrt des Christusgedankens», wie Stolpe feststellt.

Eine eigenartige Tragödie, die sich da im historischen Geschehen vor rund 300 Jahren abgespielt hat. Interessiert hat uns diese Konversion immer. Nun aber die neuere Forschung Christina samt ihrer Konversion näher an uns und unsere Sache heranrückt, übersteigt unsere Teilnahme das bloß geschichtlich-wissenschaftliche Interesse; das Schicksal dieser eigenartigen Königin bewegt, ergreift uns. O.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz

Ehrenpräsident: Ernst Brauchlin, Konkordiastr. 5, Zürich 32. Präsident: Marcel Bollinger, Neugrütthalde, Beringen SH. Geschäfts- und Literaturstelle: Oskar E. Zimmermann, Arbenzstr. 12, Zürich 8, Tel. (051) 32 13 82.

Verantwortliche Schriftleitung: Redaktions-Kommission der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz. Einsendungen für den Textteil sind zu richten an Postfach 436 Aarau. Redaktionsschluß für den Textteil jeweils am 15. des Monats. Unverlangte Manuskripte, die keine Verwendung finden, werden nur zurückgesandt, wenn das Rückporto beiliegt. — Der Abdruck eines Beitrages bedeutet nicht in jedem Falle die volle Zu-



AUS DER BEWEGUNG

Bewegung im Auslande

In den Vereinigten Staaten bestehen zwei starke Freidenker-Organisationen.

Die American Rationalist Association (ARA) mit Sitz in Rockford, Illinois, gibt zweimonatlich ihr Organ «The American Rationalist» heraus. Inhalt (32 Seiten) sehr lehrreich mit Artikeln, Essays, Gedichten und Briefwechsel. In Nr. 4 sind genannt: 45 amerikanische Gruppen, 5 tschechische und 2 deutsche, letztere in Milwaukee und St. Louis sowie eine in Kanada. Abonnement 3 Dollar.

Die American Humanist Association (AHA) mit Sitz in Yellow Springs, Ohio, läßt ihr Organ «Free Mind» (Freier Geist) monatlich mit 8 Seiten erscheinen. In Nr. 7 wird berichtet, sie zähle 3250 Mitglieder in 26 Gruppen. Ihr Inhalt ist gleichfalls fesselnd und enthält viele Zuschriften aus dem Leserkreis für und gegen den Atheismus. Abonnement 1 Dollar. OEZ

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Präsidentenkonferenz,

Samstag, den 26. März 1960, um 16 Uhr, im Restaurant «Urania», Zürich 1, Uraniastraße 9.

Ordentliche Delegiertenversammlung

Sonntag, den 27. März 1960, um 11 Uhr, im Restaurant «Urania», Zürich 1, Uraniastraße 9.

Die Traktandenliste wird den Ortsgruppen auf dem Zirkularweg zugestellt. Wir bitten die Ortsgruppen, beide Tagungen statutengemäß zu besuchen.

Ortsgruppe Aarau

Wegen vielen Erkrankungen wurde die Februar-Zusammenkunft fallen gelassen.

Die Jahresversammlung

findet Samstag, den 5. März, im Restaurant «Hirschen» statt. Wir freuen uns, alle Mitglieder an dieser Versammlung begrüßen zu dürfen.

Der Vorstand

Ortsgruppe Zürich

Vortragsabend und Diskussionsabend werden noch bekanntgegeben. Sonntag, den 27. März 1960, Teilnahme an der Delegiertenversammlung der FVS, Restaurant «Urania», Zürich 1, Uraniastraße 9.

Jeden Mittwoch ab 20 Uhr zwangloses Beisammensein im «Strohhaus», Augustinerstrasse 3.

Adresse des Präsidenten: Franz Wagner, Zürich, Winterthurerstrasse 529. Telefon 41 09 92.

Ortsgruppe Basel

Freitag, den 18. März 1960, 20.15 Uhr, öffentlicher Vortrags- und Diskussionsabend über

Die katholische Kirche seit dem Papstwechsel

im Zunfthaus zu Safran, Basel, Gerbergasse 11, 1. Stock. Eintritt frei. Gäste willkommen. Freie Aussprache.

Adresse des Präsidenten: F. Belleville, Morgartenring 127, Basel.

Spenden für spanische Flüchtlinge in Frankreich

Kleider, Schuhe, besonders warme Wintermäntel sowie Geld per Postmandat bitten wir zu senden an den Präsidenten des Hilfskomitees für die deutschsprachige Schweiz: Dr. Heinrich Koechlin, Basel, Spalenberg 34.

stimmung der Schriftleitung. — Nachdruck unter Quellenangabe und Einsendung von Belegexemplaren gestattet.

Abonnementspreise: Schweiz: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.—; Deutschland: jährlich DM 5.—; halbjährlich DM 3.—. Uebrigens Ausland: jährlich Fr. 5.—; halbjährlich Fr. 3.— zuzüglich Porto. Verkaufspreis der Einzelnummer Fr. —.50 bzw. DM —.50. Für die Mitglieder der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz ist das Abonnement obligatorisch. Bestellungen, Adreßänderungen und Zahlungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Arbenzstr. 12, Zürich 8. Postcheck-Konto Zürich VIII 48 853.

Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz. Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft Aarau, Weihermattstraße 94, Tel. (064) 2 25 60.